

VORWORT

Es gehört zu den klassischen österreichischen Klischees zwischen kommerzieller Banalität und spiritueller Mystifizierung, gilt als musikalisches Kuriosum und als stimmliche Herausforderung, wird geografisch vor allem Tirol und der Steiermark zugeordnet und erfreut sich zunehmend der Aufmerksamkeit in ethno-musikalisch interessierten Kreisen: das Jodeln.

Klischees haben es so an sich, dass sie Pauschalurteilen unterliegen und dass Korrekturen nur schwer möglich sind. Evelyn Fink-Mennel tritt mit dem vorliegenden Buch den Versuch an, durch aktuelle Forschung, durch Quellenanalyse und -kritik und durch ihr praktisches musikalisches Wissen anhand einer Musiklandschaft – nämlich dem Bregenzerwald – das allgemeine Verständnis für die regional differenzierten Jodelkulturen in Österreich zu schärfen. Wie erkennt man eine typische Singpraxis? Gibt es ein nachweisbar regionales Repertoire? Was heißt Registerwechsel? Wer wendet ihn an? Gibt es geschlechtsspezifische Interpretationen? Welche Rolle spielt die Sprache? Und vieles mehr.

Damit leistet die Autorin nicht nur einen wesentlichen Beitrag für die österreichische Volksmusikforschung, sie schärft auch den Blick für die kreative und lebendige Weitergabe von kulturellem Erbe. Die Bedeutung von mündlichen Traditionen scheint angesichts einer mittlerweile Jahrhunderte langen Dokumentation in vielen Bereichen unerheblich zu sein. Doch zeigt gerade die Beschäftigung mit dem Phänomen Jodeln, dass vieles in den bisherigen Aufzeichnungen unberücksichtigt blieb, was grundsätzlich nur durch angewandtes Wissen der Sängerinnen und Sänger transportiert wird und essentiell zu einer inhaltlich sinnvollen und lokal verständlichen Überlieferung beiträgt.

Mit der im Jahre 2003 verabschiedeten Konvention zur Bewahrung des Immateriellen Kulturerbes forciert die UNESCO weltweit die Wahrnehmung für jene Traditionen, die oft unbemerkt – weil selbstverständlich – unseren Alltag und unser Verständnis zwischen den Generationen prägen. Vieles geschieht durch Nachahmung, manches durch kreative Innovation und Interpretation, einiges durch mediale Einflüsse und kulturelle Überlagerungen.

Wichtig erscheint in der Fülle der Möglichkeiten jedenfalls, den Zugriff auf die lokalen Ressourcen nicht zu verlieren. Möge diese Arbeit als ein wertvoller Beitrag und ein klingender Mosaikstein im kulturellen Bewusstsein von österreichischer Identität verstanden werden!

Mag. Maria Walcher
Österreichische UNESCO-Kommission /
Nationalagentur für das Immaterielle Kulturerbe

Wien, im Juli 2007